

4

3: Unser armes Luxemburgisch

## Abreißkalender.

Ihre Sprache ist arm," sagte der junge Mann. Wenn es um abstrakte, transzendente Begriffe geht, Sie aufgeschmissen. Nicht einmal für aufgeschmissen Sie ein eigenes Wort."

Junger Mann," sagte ich gefaßt, „wenn Sie zur Kleidung Ihrer Gedanken in die Garderobe unserer einsamen, Altvordern greifen, warum hätten wir nicht daselbe Recht? Es kommt nur darauf an, daß Kleider sitzen. Warum sollen wir nicht sagen „geschmäß“? Das liegt uns auf der Zunge, gibt Mund voll, klingt nach etwas."

Aber das Abstrakte und Transzendente? Das machen Sie ohne auswärtige Anleihen nicht aus."

Also Sie sagen zu mir „Armer Schluder!" und tun dabei mit gepumpten Scheinen herum!"

Der sind abstrakt und transzendent vielleicht urzeitliche Wortgebilde?"

Na ja, wenn man's so nehmen will . . ."

Ich will Ihnen was sagen. Wo es sich um Augen-liches handelt, um Bewegung, Beharrung, Maße dergleichen, da ist unser armes Luxemburgisch besser als Ihr Buch- und Gelehrtendeutsch."

Des möchte ich ein Beispiel haben."

Also: Sie haben für einen gewissen Begriff das Verbal zurück. Sie sagen: Ich war in Berlin, ich bin dorthin zurück. Und sind Sie dort, so sagen Sie: Ich bin zurückgekommen. Man merkt keinen Unterschied in der Richtung, die Verschiedenheit des Hin- und Her ist nicht ausgedrückt. Wir sind dreimal reicher. Der Vornehme sagt, wie der Deutsche, „erest" — er ist nicht im Jargon des Koosmichs „retour". Der Luxemburger drückt es verschieden aus. Er sagt: „Ich kommen erem" (to come round), aber: Ich bin hannelst."

So. Da muß man allerdings in die Geheimnisse des Kauderwälsch eingeweiht sein."

Ich hatte für seine Wegwerfung nur einen mitleidigen Blick.

Wollen Sie ein andres Beispiel? Sie haben im Deutschen allerhand Formen verkümmern lassen, die bei uns noch ihren vollen Dienst tun. So die Steigerung durch die Nachsilbe -ig. Sie liegt noch ab und zu in einem Wort drin, wie in Kleinigkeit, aber sonst ist sie ausgerangelt. Wir geben damit unserer Muttersprache ein Relief, das Sie im Deutschen nicht kennen. Wenn Sie sagen wollen: „e klitzige Männchen", dann sind diesmal Sie aufgeschmissen. Und wir brauchen diese bequeme Steigerung nicht nur, bei kleinen Dingen, nein, überall, wo uns das Wort im Munde wellen will, um möglichst viel auszudrücken. Wir sagen: „Das allige Geld" und meinen damit, daß das Geld zugleich auch sehr viel Geld ist.

Wir sagen „do hannelen!" für „ganz da hinten". Warum sagen Sie eigentlich nicht auch „da hintigen"? Hier kann ich Ihnen einen der Seitensprünge unserer Mundart verraten. Wir haben den Ausdruck „e solleken", für „sehr viel". Da ist die Nachsilbe -ig daran schuld, daß ein Wort in der Uniform der Steigerung herumgeht, dem sie nicht gebührt. Einmal wird wohl jemand gesagt haben: „Ich habe einen solchen Haufen Kartoffeln gesehen." — „Wie hoch?" der andre. — „Ein solcher Haufen war es," sagte der erste und zeigte mit der Hand, wie hoch der Haufen war. Und wie es kam, auf einmal sagte das Volk „e solleke Gromperen" und meinte damit einen „solchen Haufen".

„Ich bekäme wahrhaftig Lust, Ihre Sprache" — er sagte nicht mehr Kauderwälsch — „zu lernen."

„Tun Sie das, Sie werden sich wundern, welche Schätze Sie entdecken, wie kurz und bündig wir manches ausdrücken, wofür Sie die Zunge auf einen Umweg schicken und wieviele Zeugen der Vergangenheit in unserm Wortschatz lebendig sind."